

CELIN ADEN

PRISMA



DAS VERSCHWUNDENE HERZ

SCI-FI THRILLER

Celin Aden
PRISMA

Über die Autorin:

Celin Aden wurde in einer Kleinstadt in Schwaben geboren, die sie auch heute wieder ihre Heimat nennt. Das Häuschen, Kind, Mann, die obligatorische Katze und die roten Gummistiefel, sind allesamt vorhanden.

Dazu natürlich jede Menge Fernweh, das mit stupiden Reisen auf diesem Planeten nicht gestillt werden kann. Ihr Herz hat sie an das Science-Fiction-Genre verloren, das sie oft und gerne mit einer ordentlichen Portion Romantik, Abenteuer, Humor und Erotik bunt durcheinander mischt.

Celin Aden

PRISMA

Das verschwundene Herz



Triggerwarnung

Bitte lies dieses Buch nicht,
wenn dich eines der folgenden Themen triggert:
Drogen-, Alkoholkonsum, Schimpfwörter
Körperliche und seelische Gewalt,
Folter und Verstümmelung
harter (aber einvernehmlicher) Sex, SM, D/S
Tod

Impressum

Copyright © 2022 Celin Aden
Alle Rechte vorbehalten
Celin Aden
c/o Sandra Delics
Bergleweg 2
86830 Schwabmünchen
celinadenautorin@gmail.com
www.celinaden.de
www.facebook.com/CelinAdenAutorin

Lektorat & Korrektorat: Eva Fischer
Satz: Sandra Delics
Cover: Asur Misoa
Gesetzt aus Cormorant Medium

Für meinen Mann

BIOMECH

Natürlich war der Diebstahl eines BioMech wichtiger als ein Mordfall oder ein vermisstes Kind!

Zoe sollte nach diesem Ding suchen, anstatt sich einem ihrer unzähligen anderen Fälle zu widmen. Missbilligend warf sie einen Blick auf das holografische Display ihres ProTools, um das Signal des BioMech erneut zu überprüfen.

Das silberne Band um ihr Handgelenk war abgenutzt und locker. Das kam davon, wenn man es sich nur gebraucht leisten konnte.

Missmutig betrat sie einen weiteren Raum der verlassenen Fabrik.

Wenn sie das Ding intakt fand, würde Tigressystems ihr einen Bonus ausbezahlen. Aber Zoe war realistisch. Sie rechnete nicht damit, den BioMech noch in einem Stück zu finden.

Sie passierte die nächste Türe und betrat einen weiteren heruntergekommenen Raum.

Etwas schlug gegen ihre Schläfe. Zoe fing einen Arm ab. Doch die Hand mit dem Skalpell entging ihr. Sie wich zu spät aus. Schmerz schoss durch ihren Verstand. Ihre Wange brannte. Zoe drehte sich. Schätzte ihren Gegner ab. Für einen Fettsack war der Typ verdammt schnell! Die Klinge flog abermals dicht an ihrem Gesicht vorbei.

Diesmal packte sie zu. Mit einem gezischten Fluch trat sie ihm in die Eier.

Dem Typen entwich ein gurgelndes Geräusch. Er sackte gekrümmt auf die Knie, seine Hände schützend auf seinen Schoß gepresst.

»Kadeja Sicherheit«, grollte Zoe, rammte ihm das Knie ins Gesicht und beförderte den Mann in dem schmutzigen Arztkittel zu Boden. »Sie sind hiermit festgenommen.«

Fluchend wischte sie sich über die brennende Wange. Warmes Blut rann über ihre Haut und tropfte auf ihre abgewetzte Lederjacke.

»Verdammte Schlampe«, stöhnte der Mann zu ihren Füßen. Nur zu gerne hätte Zoe ihm einen Tritt in sein Gesicht verpasst, wollte sich aber ihre neuen Stiefel nicht versauen.

Außerdem, wenn er von selbst nicht mehr laufen konnte, musste sie ihn ins KVA, das Zentrum für Kontroll- und Verhaltensanpassung, tragen. Sonst noch etwas? Sie hatte Besseres zu tun.

Noch dazu gab es keine kostenlose ärztliche Versorgung in der Stadt. Nicht, dass es Zoe interessiert hätte, wenn dem Typen sein Kiefer abfiel – oder seine Eier. Hauptsache er konnte sich noch selbst ins KVA schleppen.

Sie trat auf sein Handgelenk, so fest, dass es knirschte, nahm ihm das Skalpell ab und legte ihm Handschellen an.

Den nächsten Fluch ignorierend, griff Zoe nach einem Pin in ihrer Jacke und heftete ihn an seinen Hals. Das kleine Gerät machte sich sofort an die Arbeit und saugte sich an seiner Haut fest. Eine feine Nadel bohrte sich innerhalb eines Sekundenbruchteils in seinen Hals und platzierte eine Bombe.

»Tu mir den Gefallen und entferne dich fünf Schritte von mir, dann sprengt es deinen Kopf von den Schultern, Arschloch, und ich habe ein Problem weniger«, fuhr Zoe ihn an und richtete sich missmutig wieder auf.

Ihr Blick glitt durch den Raum, der einem Schlachthaus ähnelte. Es war ein kleines fensterloses Zimmer im Keller. Ein Drecksloch wie jedes andere, entschied Zoe und begutachtete das Regal an der Wand. Neben unzähligen Behältern, die mit in Flüssigkeit schwimmenden Organen gefüllt waren, reihten sich Medikamente und medizinische Instrumente auf dreckigen Tablett. Teilweise noch mit getrocknetem Blut, Plasma oder Eiter überzogen.

Zoe schüttelte sich.

Auch wenn es teuer war, ließ sie sich lieber von einem richtigen Arzt behandeln, als eines dieser Geräte auch nur anzufassen.

Es wäre ein leichtes, den ResTic zu benutzen. Ein kleines, schlankes Gerät, das die Hautflächen miteinander verschmolz und wenn überhaupt nur eine minimale Narbe hinterließ. Aber selbst der lag in einer getrockneten Blutlache. Zoe verzog angeekelt die Lippen.

Sie griff nach dem Versiegelungsspray, musterte ihre Wange in einem metallenen Tablett und sprühte etwas von der Flüssigkeit darauf.

Das Brennen und die Blutung ließen sofort nach. Sorgfältig wischte sie sich mit der Hand das frische Blut von der Haut.

Sie legte alles zurück und sah zu ihrem Dieb. Mithilfe ihres ProTools scannte sie sein Gesicht und binnen weniger Sekunden zeigte es ihr seine Daten an.

Der Typ hieß Dr. Sahin Korwin Shan, sofern er überhaupt einen richtigen Arzttitel und nicht nur eine Metzgerausbildung besaß.

Mittlerweile hockte er am Boden und lehnte sich gegen die Wand. Beide Hände waren auf seinen Schritt gepresst. Er warf ihr einen bitterbösen Blick zu.

»Können wir dann?«

»Schlampe! Du musst mal wieder richtig durchgefickt werden.«

»Gut, dass du mich daran erinnerst«, grinste Zoe und hob ihren Mittelfinger. »Aber mach dir keine Hoffnung, Fettsack, du bist nicht mein Typ. Stattdessen verbringst du die nächsten Tage im KVA und die VI röstet dein Gehirn. Bei welcher Stufe bist du? B? Oh, schon C?«, las Zoe seine Daten von ihrem ProTool ab. Missbilligend verzog sie das Gesicht und ließ ihren Blick über den Operationstisch gleiten. »Dann spuckt dich das KVA als sabbernden Idioten wieder aus. Tja, Kumpel, ich werde heute Abend noch sehr viel Spaß haben und du wirst dir in die Hosen scheißen.«

Darauf bedacht, der Plasmalache am Boden auszuweichen, trat Zoe auf den Tisch zu. Dort lag der BioMech – oder das, was von ihm noch übrig war. In dem kapselförmigen Körper klaffte ein Loch, das von seinem Kopf bis zu seinem Rumpf reichte. Unzählige Eingeweide hatten einen Weg in die Behälter von Shan gefunden, aber dennoch funktionierte er.

Inmitten des ausgeweideten Körpers konnte Zoe den Neutronenkern blau pulsieren sehen. Solange der Antrieb, der tief in den Eingeweiden des BioMech vergraben war, nicht irreparabel beschädigt wurde, blieb er funktionstüchtig.

Die vier Arme und das Beinpaar hingen bewegungslos herab. Die leicht irisierenden blauen Augenfelder mit den dunklen Pupillen beobachteten Zoe.

»Was hast du hier gemacht?«, wollte Zoe von Shan wissen. Das Ding war Schrott.

»Was interessiert es dich?«

»Reine Neugierde.« Zoe berührte den BioMech am Arm. Die Silikonhülle fühlte sich samtig und kühl an.

»Die Dinger sind quasi Universalspender und genauso gut wie jedes synthetische Organ. Man muss die Teile nur gründlich genug reinigen. Der Schadstoffumwandler leistet das Gleiche wie eine menschliche Leber oder Niere und es gibt genügend Leute, die so was brauchen. Die Dinger sind doch geschaffen, um uns zu dienen, oder nicht? Also dienen sie uns und retten Leben, anstatt uns den Job wegzunehmen.«

Shan wurde natürlich gut dafür bezahlt, dachte Zoe. Zumindest erklärte es, warum er im Laufe seiner zweifelhaften Karriere begonnen hatte, BioMechs zu stellen, anstatt Organe auf dem Schwarzmarkt zu kaufen. Das war in Kadeja immerhin nicht illegal, Diebstahl schon. Vor allem, wenn man Eigentum von einer Firma wie Tigressystems an sich nahm. Dem zweitgrößten menschlichen Konzern auf Prisma. Damit hatte sich Shan keine Freunde gemacht.

Der BioMech summte leise und Zoe fragte sich, woher das Geräusch kam. Die BioMechs besaßen keine

Lautsprecher. Sie gehorchten einfach. Angeblich verstanden die neuen Modelle jeden Befehl – sei er noch so absurd.

Sie waren bio-mechanisch hergestellt für die unterschiedlichsten Tätigkeitsfelder, die sie ohne langes Einarbeiten oder gar Pausen verrichteten, bis ihre Energiereserven nach etlichen Jahren aufgebraucht war.

ReTak brüstete sich damit, dass BioMechs störungsunempfindlicher waren als ihre synthetischen Vertreter, die TechMechs.

BioMechs herzustellen verbrauchte weniger Ressourcen. Schließlich bestanden sie größtenteils aus recycelter Biomasse statt aus Edelmetallen.

Organisches Material gab es genug. Übrige Lebensmittel, Pflanzenreste und tausende von Menschen, die tagtäglich starben und so umweltfreundlich recycelt werden konnten.

BioMechs waren intelligenter als stinknormale, programmierbare Maschinen. Sie entwickelten im Laufe ihrer Existenz Eigenheiten, Eigeninitiative und eine solche Hingabe für ihre Arbeit, dass sie nicht selten während der Ausübung ihrer Tätigkeit ihren Dienst versagten. Dann wurden sie wieder in den Tank geworfen um neue BioMechs daraus herzustellen.

Vermutlich verdiente sich ReTak einen goldenen Arsch damit.

Zoe griff nach dem Neutronenkern. Lamar hätte sich sowieso wieder mit einem fadenscheinigen Vorwand Zoes bitterverdiente Prämie unter den Nagel gerissen.

Sie zog den Neutronenkern aus den sehnigen Verankerungen. Ein Schmatzen erklang, als die mit Flüssigkeit gefüllten Schläuche rissen. Er schaltete sich ab. Das Leuchten in den Augenfeldern erlosch.

Der einzige Nachteil gegenüber ihren mechanischen Vertretern war, dass die BioMechs nach ihrer Deaktivierung nicht mehr eingeschaltet werden konnten.

»Bist du auch eine von diesen armen Schweinen, die ihren Job wegen den Dingern verloren haben?«

»Sehe ich aus, als wäre ich arbeitslos?«, fragte Zoe spitz, musste ihm aber Recht geben. Als vor fünf Jahren in großem Stil mit den BioMechs gehandelt wurde, verloren viele Menschen auf der Erde oder dem Mars ihren Arbeitsplatz. In Kadeja sah es noch schlimmer aus. Der Stadtstaat im menschlichen Prisma sprengte mit seiner Arbeitslosenquote sämtliche Skalen. Die Aliens in den benachbarten Prismen stellten – sofern die Atmosphäre überhaupt verträglich und die Spezies fortschrittlich genug war – kaum menschliche Arbeitskräfte ein. Wer in Kadeja strandete, entkam dem Elend nicht mehr.

»Ist nur eine Frage der Zeit, bis dein Job auch von einem BioMech übernommen wird«, grinste Shan und Zoe unterdrückte den Drang, ihm ihre Faust ins Gesicht zu rammen. Stattdessen packte sie ihn am Kragen seines fleckigen Arztkittels und zerrte ihn auf die Beine.

»Keine fünf Schritte«, erinnerte sie Shan und lief los, ohne darauf zu achten, ob er ihr folgte.

Das Problem mit den BioMechs konnte sie nicht lösen. Aber Verbrecher wie Shan seiner Strafe zuführen.

Das Zentrum für Kontroll- und Verhaltensanpassung war ein wuchtiger, würfelförmiger Komplex mit verspiegelten Wänden. Zoe durchschritt einen der Eingänge. Shan folgte ihr zögernd. Offenbar wusste er nicht, ob er lieber seinen Kopf oder seinen Verstand behalten wollte.

»Hey, Schätzchen, ich kann dir einiges zahlen. Wie wäre es mit ein paar tausend Credits und du lässt mich gehen?«

»Als ob du die hättest«, spottete Zoe und passierte mit ihm den Eingang des KVA. Sofort wurde er in einen zylinderförmigen Energieschild eingeschlossen.

»Jetzt komm schon, ich tue den Leuten einen Gefallen. Was denkst du, wie viele ohne meine Hilfe krepieren? Ich rette Menschenleben. Kinder!«

»Aha ...« Zoe steuerte unbeeindruckt das Kontrolldisplay an.

»Willkommen, Agent 28225-577ZE4679«, erklang die mechanische Stimme der Sicherheits-VI. Ein androgynes Gesicht bildete sich auf dem Display.

»Ich habe einen Freiwilligen für das KVA. Belastendes Vergehen: Diebstahl.«

»Verstanden«, bestätigte die VI und Zoe überflog nachlässig die Daten auf dem Display.

<i>ID:</i>	63567-124KS7651
<i>Name:</i>	Dr. Sahin Korwin Shan
<i>Alter:</i>	58
<i>Geburtsort:</i>	Erde, Pakistan, Khairpur
<i>Eltern:</i>	Unbekannt
<i>Wohnort:</i>	Kadeja, Udaas Bezirk, Wohnblock 1894, Ebene 174,

Wohnung 47
Genetischer Code: in Datenbank vorhanden
Bisherige Aufenthalte: 2304 – Diebstahl
2306 – Einbruchdiebstahl
2307 – Totschlag
2309 – Sachbeschädigung
2311 – Totschlag
2315 – Diebstahl

Bisherige KV-Anpassungen fehlgeschlagen
Bekehrungseinstufung erhöht auf C2

»Bitte bestätigen Sie die Einlieferung, Agent 28225-577ZE4679«, forderte die VI Zoe auf. Die Daten verschwanden und machten der Silhouette einer Hand Platz.

Zoe legte ihre rechte Hand auf das Display: »Bestätige Einlieferung.«

»Verstanden.«

Damit war Zoes Arbeit erledigt. In das Fach unter dem Display fielen ein neuer Pin und Handschellen. Zoe griff danach und steckte alles ein, während der Arzt schreiend und gegen den durchsichtigen Energieschild schlagend an ihr vorbei manövriert wurde.

Binnen eines Augenblicks verschluckte ihn die innere Wand und es herrschte angenehme Stille in dem kleinen Vorraum.

Endlich Feierabend!

Sie machte sich auf den Heimweg.

In der Nähe ihrer Wohnung ließ sie sich auf einen Hocker vor einem schäbigen Straßenladen fallen.

»Bhang«, bestellte Zoe über den Lärm der anderen Gäste, vorbeihetzenden Passanten, plärrenden Bässen und dem in heißem Fett brutzelnden Nudeln hinweg.

Die hagere Frau hinter dem klapprigen Tresen nickte matt.

Zahllose graue Strähnen hatten sich in die hüftlangen schwarzen Haare geschlichen. Tiefe Falten gruben sich in ihre Augenwinkel.

Die Lampions hingen so tief, dass sie Zoes Kopf berührten, warfen rote und orange Lichtkegel auf die fleckige Tresenoberfläche und standen in hartem Kontrast zu der grellen, kalten Reklame- und Geschäftsbeleuchtung der restlichen Straße.

Müde stützte Zoe einen Arm auf den Tresen und wischte sich mit der Hand über die Augen. Was für ein Scheißtag, was für eine Scheißstadt, was für ein Scheiß...

Genau in diesem Moment bemerkte sie ein ganz zartes Ziehen an ihrem ProTool.

Ihre Hand schoss zur Seite und bekam ein dürres Handgelenk zu fassen.

Noch im Drehen stieß Zoe einen derben Fluch aus und packte fester zu. Große, braune Augen starrten sie an. Der Junge, der zu ihr aufsah, konnte kaum älter als acht Jahre sein.

»Scheiße«, grollte Zoe und rutschte von ihrem Hocker. »Dachtest du, du kannst einen SDler beklaunen? Verdammter Bengel!«

»Ich habe nichts gemacht!«, quietschte der Knirps und zerrte an seinem Arm. Dunkle Schmutzflecken zierten sein Gesicht und seine Kleidung starrte vor Dreck. Zoe biss die Zähne zusammen und rang einen

winzigen Moment mit sich. Dann griff sie nach dem Pin und klebte ihn dem Jungen an den Hals.

»Entfernst du dich mehr als 5 Schritte von mir, platzt dein Kopf von deinen Schultern. Hast du das verstanden?«

Tränen sammelten sich in den großen Augen.

»Ich wollte nicht ... wirklich nicht ... Ich mache es nie wieder ...«, schluchzte der Junge.

Zoe versuchte, sich zu sammeln, atmete tief durch und ließ sein Handgelenk los. Am besten er rannte weg und die Sache war erledigt. Ein Toter mehr oder weniger störte niemanden, aber der Bengel versaute gerade ihren Feierabend!

Der Junge blieb stehen. Seine Tränen hinterließen helle Streifen auf den dreckigen Wangen.

»Bhang«, erklang die Stimme der Ladenbesitzerin und stellte Zoe ein kleines Glas mit einer grünen, milchigen Flüssigkeit hin. Zoe griff danach und leerte es in einem Zug.

»Ich bin gleich wieder da«, versicherte sie der älteren Frau, knallte das Glas auf den Tresen und packte den Jungen im Genick.

»Und du kommst mit mir.«

»Ich will nicht ins KVA!«, flehte der Junge, doch Zoe schob ihn unbeirrt durch die Menge. Ein Meer aus erschöpften Arbeitern, bettelnden Obdachlosen, schreienden Kindern und am Rande eines Nervenzusammenbruchs stehenden Müttern inmitten verdreckter Straßen und baufälligen Gebäuden.

Genervt wich sie den Airboardfahrern aus, die nur eine Handbreit über dem Boden schwebend an ihr

vorbeischoßen, und bog in die nächste zwar schmale und düstere, aber ruhigere Gasse ein.

Das Schluchzen des Jungen war hier deutlicher zu hören und Zoe ächzte auf.

»Was denkst du, was passiert, wenn du einem SDler seine schwer verdienten Credits stiehlest?« Als dieser nicht antwortete, verpasste Zoe dem Jungen einen sachten Schlag auf den Hinterkopf.

»Ich wusste nicht, dass du zur Sicherheit gehörst«, schniefte er und wischte sich mit einem dreckigen Ärmel übers Gesicht.

»Achte nächstes Mal auf die Schuhe, Knirps.« Zoe schaute zur Seite. »Die Schuhe! Wir tragen bequeme, aber ordentliche Schuhe. Wir sind ständig auf den Beinen, aber das Gehalt reicht für neue Schuhe aus. Also keine Löcher. Verstehst du?«

Der Junge nickte abgehackt, dann sah er zu ihr auf. Ein winziger Hoffnungsschimmer glimmte in den braunen Augen.

»Kann ich gehen?«

»Vergiss es«, grummelte Zoe und zog ihn am Shirtkragen um die nächste Ecke. Das KVA war nicht mehr weit entfernt und je näher sie ihm kam, desto weniger Menschen drängten sich hier nachts auf den Straßen.

»Aber«, begann der Junge quietschend. »Ich mache es nie wieder. Versprochen!«

Zoe entgegnete nichts darauf. Sie beide wussten, dass sein Leben davon abhing, etwas Essbares zu stehen. Wäre sie ein netter Mensch gewesen, hätte sie ihm etwas gekauft und ihn nach einer Standpauke gehen lassen. Aber Zoe war kein netter Mensch. Nicht mehr.

Sie schleifte den Jungen durch einen der Eingänge. Der Energieschild schloss sich um den Kleinen und Zoe trat an das Display.

»Willkommen, Agent 28225-577ZE4679.«

Flüchtig überflog sie die Daten, während sie das Heulen des Jungen zu ignorieren versuchte.

<i>ID:</i>	47765-412NF2654
<i>Name:</i>	Nafi
<i>Alter:</i>	Unbekannt
<i>Geburtsort:</i>	Kadeja
<i>Eltern:</i>	Unbekannt
<i>Wohnort:</i>	Unbekannt
<i>Genetischer Code:</i>	in Datenbank vorhanden
<i>Bisherige Aufenthalte:</i>	2679 – geringfügiger Diebstahl
	2680 – Diebstahl
	2681 – Diebstahl

*Bisherige KV-Anpassungen fehlgeschlagen
Bekehrungseinstufung erhöht auf B1*

»Was ist das belastende Vergehen?«, fragte die VI, doch Zoe zögerte. Zum ersten Mal, seit sie für die Sicherheit in Kadeja arbeitete, machte sich ihr Gewissen bemerkbar.

Was tat sie hier? Ein Kind verurteilen, nur weil es Hunger hatte? Auf der Erde hätte sie das nicht tun müssen! Auf der Erde hätte man keinem Kind eine Gehirnwäsche verpasst und es nach und nach zu einem sabbernden Idioten gemacht. Wie viel hielt der Junge noch aus? Drei Verurteilungen, oder vier? Wenn

das so weiter ging, hätte der Junge seinen Verstand verloren, bevor ihm überhaupt ein Bart wuchs.

»Scheiße«, fluchte Zoe und donnerte ihre Faust gegen die metallene Wand.

»Bitte wiederholen Sie Ihre Eingabe, Agent 28225-577ZE4679«, forderte die VI sie auf.

»Versuchter Diebstahl«, presste Zoe zwischen zusammengebissenen Zähnen heraus.

»Verstanden«, bestätigte die VI.

Zoe griff nach dem neuen Pin und drehte sich um. Der Junge schrie und hämmerte mit aller Gewalt gegen den durchsichtigen Energieschild. Seine Hose war nass und der Rotz lief ihm übers Gesicht. Binnen eines Augenblicks verschluckte eine Wand den Jungen und es herrschte Totenstille in dem kleinen Vorraum.

»Ich will vor seiner Entlassung informiert werden.«

»Natürlich, Agent.«

Nach einem tiefen Atemzug machte Zoe auf dem Absatz kehrt und verließ das KVA, in der Hoffnung, endlich in Ruhe ihren Feierabend genießen zu können. Das schlechte Gewissen, das am Rande ihres Bewusstseins nagte, versuchte sie, verbissen zu ignorieren. Als sie sich das zweite Mal an diesem Abend auf den Hocker vor dem schäbigen Imbiss fallen ließ, wartete schon ein zweites Glas Bhang auf sie. Zufrieden nippte sie daran und schloss genüsslich die Augen.

Bald breitete sich die ersehnte Schwere in ihrem Körper aus. Der Alkohol und die Drogen benebelten ihren Verstand. Das schlechte Gewissen und die Anspannung des Tages lösten sich in Wohlgefallen auf. Selbst das beständige Stimmengewirr der vielen Menschen, das penetrante Scheppern der Kochtöpfe und die schrillen Geräusche der schweren Maschinen in der Ferne verschmolzen zu einem angenehmen Hintergrundrauschen.

»Bestellung?«, erklang die Stimme der Ladenbesitzerin dicht vor Zoe und sie öffnete ihre Augen wieder. Die Muster der bunten Kleidung der älteren Frau tanzten vor Zoes Augen.

»Martabak«, murmelte Zoe und nippte abermals an ihrem Glas.

»Mandazi?«, wiederholte die alte Frau mit starkem Akzent.

»Nein, Martabak«, korrigierte Zoe sie mit schwindender Geduld. Seit wann kam sie jeden Abend zum

Essen hier her? Seit drei Jahren? Und sie bestellte immer das Gleiche!

»Mandazi?«

Bevor Zoe aufbrausen konnte, wurde sie jedoch von einer Stimme hinter sich ausgebremst, die der Budeninhaberin in einem holprigen Indonesisch erklärte, was Zoe essen wollte. Zumindest so viel verstand sie.

Die ältere Frau lächelte breit und entblößte dabei mehrere Zahnlücken, ehe sie sich geschäftig nickend abwandte.

Zoe runzelte die Stirn. Sie hatte die Alte noch nie lächeln gesehen.

Einerseits neugierig, welche Person ihr eine solche Gefühlsregung entlockte, andererseits genervt, weil Zoe der Meinung war, dass sie keine Hilfe gebraucht hätte, warf sie einen Blick über ihre Schulter.

»Guten Abend«, grüßte ein junger Mann, warf ihr ein charmantes Lächeln entgegen und besaß auch noch die Frechheit, sich direkt auf den Hocker neben sie zu setzen.

Obwohl: Er sah gut aus – das musste sie zugeben. Jung, sexy und wohlhabend. Misstrauisch kniff Zoe die Augenwinkel zusammen. Irgendetwas stimmte nicht mit ihm. Sie schrieb es dem Bhang und ihrer Müdigkeit zu, dass sie es im Augenblick noch nicht benennen konnte.

»Ich darf doch?« Seine Stimme hatte ein angenehm tiefes Timbre, das Zoe, ohne es zu wollen, einen wohligen Schauer über den Rücken jagte.

Er saß doch schon, dachte sie griesgrämig und nickte kaum merklich.

»Essen Sie öfter hier? Können Sie das Martabak empfehlen?« Offensichtlich war, dass er sie in ein Gespräch verwickeln wollte und dass sie noch nie in ihrem ganzen Leben so strahlend blaue Augen gesehen hatte. Selbst auf der guten alten Erde nicht. Es war eine überaus seltene Farbe geworden. Erst recht in Kadeja. Hier gab es nur Grau in Grau. Ohne natürlichen Himmel, Sonne oder Wolken, nicht besonders überraschend.

Zoe blinzelte, nickte abermals und vergrub sich in ihrem Glas.

Der Charmebolzen neben ihr lachte leise. Es war melodisch und mitreißend, geradezu verführerisch. Beinahe hätte sie selbst gelächelt.

»Sie sind nicht sehr gesprächig. Sehr sympathisch ...« Dann wechselte er ins Indonesisch, als die Alte Zoe die gefüllten Teigtaschen hinstellte und bestellte selbst.

Vorsichtig, um sich nicht die Finger zu verbrennen, griff Zoe nach einer der Teigrollen und biss ab. Der Teig war perfekt, dünn und knusprig. Sie liebte das Zeug! Genüsslich kaute sie auf den Pilzen und dem Spinat herum. Das Chili brannte auf ihrer Zunge und wärmte ihren Hals. Egal, mit was die Alte würzte, es war die perfekte Mischung aus sauer und süß.

Abwesend lauschte sie der wohligen Stimme von Mister Charmebolzen. Was auch immer er die Imbissbesitzerin fragte, sie antwortete ihm mit einem Schwall an Worten und Gesten.

Zoe gab es Gelegenheit, den jungen Kerl neben sich genauer zu mustern. Sie mochte die vollen, hellen Haare, die ihm auf einer Seite bis über eine Schulter

reichten, während sie auf der anderen abrasiert waren. Die Frisur samt dem Dreitagebart verliehen ihm eine Spur Abenteuer und standen in Kontrast zu dem eng sitzenden Anzug und dem weißen, makellosen Hemd.

Auf den ersten Blick hätte sie behauptet, er wäre ein Privilegierter.

Sein Aussehen passte dazu. Blond, schön, perfekte Zähne, helle Haut. Doch was sollte so jemand hier unten im Dreck? Keiner der Privilegierten hätte sich hierher gewagt. Nicht ohne ein Dutzend Sicherheitsleute.

Forschend warf Zoe einen Blick die Straße entlang. Nein, kein Begleitschutz.

Der ein oder andere aufstrebende Geschäftsmann oder Anwalt lebte zwar noch hier unten, aber dieser hätte sich nie im Leben einen so exquisiten und maßgeschneiderten Anzug leisten können. Geschweige denn die kosmetischen Behandlungen.

Seine Zähne waren zu perfekt, zu weiß. Nicht die kleinste Fehlstellung verschandelte sein einnehmendes Lächeln. Seine Haut war makellos und hell, seine Augen zu blau.

Er sah aus wie das perfekte Vorführmodell einer Schönheitsklinik. Ein Ideal, das jeder anstrebte, der etwas auf sich hielt, doch kaum erreichte.

Die Normalität sah anders aus. Straßenkötterbraun statt Weiß.

Dann wanderte Zoes Blick zu seinen Händen. Sie waren gepflegt und ohne Schwielen. Das ProTool war Standardausführung und Schmuck fehlte gänzlich. Keine Statussymbole? Entweder hatte er es nicht nötig

oder er hatte keinen besonders hohen gesellschaftlichen Rang. Zoe tippte auf Letzteres.

Er bewegte sich in den Kreisen der Privilegierten, gehörte jedoch nicht dazu.

Das konnte nur eines bedeuten: Er war ein Escort. Eindeutig gehobene Klasse, vermutlich unbezahlbar für jeden hier, aber auch nur ein normaler Mensch.

Das sollte sie sich schleunigst aus dem Kopf schlagen! Sein Preis lag sicher außerhalb ihrer finanziellen Möglichkeiten. Außerdem war diese Woche noch die Miete fällig.

Das Gespräch zwischen den beiden endete. Die himmelblauen Augen sahen zu Zoe und sofort kribbelte es in ihrem Bauch. Eilig wandte sie sich ihrem Essen zu. Sie sollte aufhören ihn anzustarren!

»Mein Indonesisch ist etwas eingerostet. Ich hätte schon früher in diesen Bereich kommen sollen. Dafür ist mein Indisch fließend. Sie sollten einmal ins Punjab Palace. Es gibt dort herrlich duftenden Reis und ein sehr leckeres Curry.«

Ihr Blick wanderte wie von selbst zu ihm. Der Kleine musterte sie mit einer Spur Belustigung und Zoe hob verwundert die Augenbrauen. Mit der Zunge leckte sie sich über die Lippen und wischte sich dann hastig die Soße aus dem Mundwinkel.

Ganz toll, dachte sie und spürte, wie ihr die Hitze in die Wangen stieg.

»Ich weiß, was du bist«, knurrte sie ihn an.

»Ach ja?« Abermals folgte ein einnehmendes Lächeln. »Gut. Ich weiß auch, was du bist.«

Zoe zog skeptisch die Augenbrauen zusammen.

»Hast du eine Arbeitserlaubnis für diesen Bereich? Wenn nicht, will ich jetzt nichts mehr hören. Ich habe Feierabend und den lasse ich mir nicht zum zweiten Mal versauen.«

»Keine Sorge. Ich bin rein privat hier. Nur zum Spaß.« Das tiefe Timbre schlug einen leisen, vertraulichen Tonfall an, der ihr unter die Haut kroch. Zoes Nackenhärchen stellten sich auf.

»Schön für dich«, murmelte sie und schob sich die nächste Teigtasche in den Mund. Die Budeninhaberin brachte sein Essen und das bestellte Bier.

»Terima kasih, Nursanti.« Er kannte den Vornamen der Ladenbesitzerin? Der Kerl saß hier seit vielleicht fünf Minuten und war mit der Alten schon per Du? Während Zoe seit drei Jahren jeden Abend hier aß und nicht einmal den Namen der Bude wusste.

Der Kleine war gesellig!

Zoe beobachtete ihn aus dem Augenwinkel: Wie die schlanken Finger das Essen hielten, die kraftvollen und zugleich kontrollierten Bewegungen seiner Hände, die Muskeln, die sich unter dem eng sitzenden Hemd abzeichneten.

Er hatte sich tatsächlich das Gleiche wie Zoe bestellt.

Nur zum Spaß, schoss es ihr durch den Kopf.

»Wer lernt heutzutage noch andere Sprachen, außer Okrai? Dafür hat doch jedes ProTool ein Universalübersetzungsprogramm.«

Ein Lächeln zeichnete sich auf den sanft geschwungenen Lippen ab.

»Menschen unterhalten sich gerne in ihrer Muttersprache. Sie fühlen sich wohler dabei.«

Zoe nickte knapp. Da hatte er vermutlich recht, auch wenn ihr Okrai beinahe wie ihre eigene Muttersprache vorkam. Es war eine einfache Sprache, die noch vor den ProTools und dem darauf vorhandenen Übersetzungsprogramm entwickelt worden war. Auf Kadeja war sie sogar Amtssprache und gerade in diesem Moment unterhielt sie sich mit ihm auf dieser Sprache.

Charmebolzen biss von seiner Teigtasche ab. Welcher Typ Mensch lernte mehrere Sprachen und hatte es dennoch nötig, sich zu prostituieren?

Der Kleine war anscheinend nicht dumm. Schade eigentlich. Dumm fickte gut, oder nicht?

»Die Currys sind mir zu scharf«, nahm sie das vorherige Thema auf, auch wenn sie nicht genau wusste, warum sie das Gespräch am Laufen hielt. Diesmal wischte sie sich vorher über den Mund, bevor sie den Kopf drehte.

»Die gibt es auch milder.« Mit einem schiefen Schmunzeln griff er nach einer Serviette und wischte ihr zuvorkommend über die Wange. Innerlich fluchte Zoe, nahm ihm das Tuch ab und rieb sich damit fester als nötig über die Haut. Sie hatte sich eindeutig das falsche Essen für einen Flirt bestellt!

Darauf bedacht, sich nicht mehr einzusauen, schob sie den letzten Bissen in den Mund. Wie machte der Typ das? Er redete ununterbrochen mit ihr und aß dabei seine Mahlzeit, ohne auch nur einen Tropfen Soße auf seinem kostspieligen Hemd zu verlieren.

Nur Spaß, wiederholte Zoe seine Aussage in Gedanken, schluckte ihr Essen hinunter und griff nach ihrem

Getränk. »Du kassierst mich nachher aber nicht ab, oder?«

»Nein.« Wieder dieses hinreißende Lächeln. Einen Escort in ihrem Bett in Aktion zu erleben. Der Kerl musste gut in dem sein, was er tat. Schließlich wollte der sündhaft teure Anzug bezahlt werden und die Privilegierten waren anspruchsvoll. Zoes Atem beschleunigte sich.

Um ihre unruhiger werdenden Hände zu beschäftigen, kramte sie in der Innentasche ihrer Jacke nach Zigaretten.

Warum nicht? Allein der Gedanke verursachte ein Kribbeln in ihrer Magengegend. Sie mochte das Gefühl. Es erinnerte sie an die Schwerelosigkeit im All.

Das Bhang ließ sie träge werden, gedankenloser. Sie schob sich die Zigarette in den Mund und klopfte ihre Taschen nach einem Feuerzeug ab. Der Charmebolzen war schneller. Bevor sie ihr eigenes finden konnte, tanzte eine kleine Flamme vor ihrer Nase.

Seine so selbstverständliche Aufmerksamkeit, ließ Zoe stutzen. Sie war eine solche Freundlichkeit nicht gewohnt.

Über das fauchende Feuerzeug hinweg musterte sie die strahlenden Augen.

Irgendetwas an ihm zog sie an wie ein Magnet. Vermutlich das hübsche Gesicht. Sie konnte jedenfalls nicht behaupten, es wären die inneren Werte.

Schmunzelnd hielt sie die Zigarette in die Flamme und nickte ihm dankend zu. Genüsslich zog sie den warmen Rauch in sich ein und pustete ihn zwischen die bunten Lampions über ihrem Kopf wieder aus.

Da war ein Risiko. Da war immer eines. Weder kannte sie ihn, noch hatte sie seine ID überprüft. Wer wusste schon, ob er ein Escort war? Was wenn nicht? Was wenn doch? Was sollte er schon anderes sein? Ein Geschäftsmann, der sich Schönheitsbehandlungen leisten konnte und in den Dreck zu den gewöhnlichen Leuten ging? Niemals!

Wie auch immer. Der Kleine wusste, was er tat und so wie er aussah, war er gut darin.

Abermals zog Zoe an ihrer Zigarette, leerte ihr Glas und entschied, dass er eine Gelegenheit war, die sie sich nicht entgehen lassen wollte.

»Meine Wohnung ist gleich um die Ecke.« Zoe sah zu ihm. Da war keine Spur von Überraschung in dem makellosen Gesicht. Ganz im Gegenteil. Er schien sich stattdessen durchgehend über sie zu amüsieren.

»Ja oder nein? Ich habe keine Zeit für Spielchen.«

Er leckte sich die Soße von den Fingern, schob den leeren Teller von sich und drehte sich zu ihr. Sein Knie stieß dabei gegen Zoes Oberschenkel. Abermals jagte ein angenehmer Schauer durch ihren Körper.

»Bevor ich antworte, will ich zwei Dinge wissen. Erstens: Deinen Namen.«

Zoe sog an ihrer Zigarette und drückte sie danach auf ihrem Teller aus.

»Blue.«

»Wegen der Haare.« Charmebolzen lächelte und hinreißende Grübchen bildeten sich um seine Mundwinkel. Dann lehnte er sich noch eine Spur mehr zu ihr und Zoe nahm zum ersten Mal zwischen dem gammelföhligen Gestank des Straßenmorasts, dem ange-

brannten Fett und den unzähligen Essensgerüchen den herben, einladenden Duft seiner Haut wahr.

»Was gefällt dir?«

Seine Augen, wäre eine mögliche Antwort oder die Bewegung seiner Lippen, wenn er sprach, aber darauf wollte er nicht hinaus. Zoe ertappte sich dabei, wie sie angespannt mit der Zunge an ihrem Lippenpiercing spielte.

Sie führte sich auf wie ein bescheuertes Kind! Unschlüssig starrte sie in die leuchtenden Augen. Dann kramte sie in ihrer Tasche nach den Handschellen und legte sie auf den Tresen.

Da war die Belustigung wieder. Seine Mundwinkel hoben sich verdächtig.

»Für dich oder für mich?«

»Das sind drei Fragen«, stellte Zoe klar und leckte sich über die Lippen. Er roch nach Sommer. Warum erinnerte er sie gerade daran? Flirrende Hitze, warmer Wind, die Leichtigkeit des Sommers. Kurze Kleider, Spaß, kaltes Wasser auf der von Sonne gewärmten Haut.

»Muss ich raten?«, hakte er nach. Deutlich vergnügt griff er nach den Handschellen und ließ den Daumen über das kalte Metall wandern.

»Ich dachte, du magst keine Spielchen?«

Stimmt. Zoe bezahlte über ihr ProTool das Essen und stand auf.

»Für mich«, klärte sie auf und ging, ohne sich noch einmal umzudrehen. Hinter ihr brach Hektik aus. Der Charmebolzen bezahlte, verabschiedete sich gleichzeitig und sprang eilig auf, um sie in dem Strom an Menschen nicht aus den Augen zu verlieren. Er musste

eine Gruppe schwatzender Arbeiter umrunden und holte sie erst ein, als sie die gegenüberliegende Straßenseite erreichte.

Sie hörte sein schnelles Ausatmen und wie er sich neben ihr abbremste. Zoe grinste. Da wollte wohl jemand dringend in ihr Bett.

Sie bog in die schmale Gasse ab und spürte seine Finger in ihrem Nacken. Er beugte sich so nahe zu ihr, dass seine Lippen ihr Ohr berührten.

»Ich heiße übrigens Mika.«

Sein Atem fegte über ihr Ohr. Zoe schauderte. Die seidigen, langen Haare kitzelten ihren Hals. Ihr Körper reagierte unmittelbar auf seine Nähe, lechzte nach seiner Berührung. Gütige Sonne, mehr als das! Aufregung und Vorfreude warfen sie in ein angenehmes Gefühlschaos. Sie strebte den Eingang ihres Wohnblocks an und presste ihre Finger auf das Display. Anschließend drückte sie die schwere Sicherheitstüre so energisch auf, dass sie gegen die Wand schlug.

Kaum hatten sie das finstere Treppenhaus betreten, spürte sie Mikas Zähne an ihrem Ohr. Er biss sachte zu und krallte seine Finger in ihren Hinterkopf.

Zoes Knie wurden augenblicklich weich. Ihr Verstand setzte aus. Sie stolperte in den Aufzug, suchte Halt am Handlauf und griff ins Leere.

Mika schob sich gegen ihre Kehrseite, drückte sie gegen die kühle Wand. Zoe schluckte, starrte in den Spiegel vor sich. Sie konnte ihn dabei beobachten, wie er seine Nase gegen ihren Hals drückte. Mit geschlossenen Augen zog er genüsslich die Luft ein. Dann sah er sie durch den Spiegel an. Der belustigte Ausdruck

in seinem Gesicht war verschwunden. Stattdessen zeichneten sich Entschlossenheit und Gier ab.

Zoe bekam kaum Luft. Atmete hektisch aus. Der Spiegel beschlug. Nahm ihr die Sicht.

Mika legte eine Hand um ihr Kinn. Drehte Zoe zu sich. Seine Zunge leckte über ihre Lippe. Das genüssliche Brummen ließ Zoes Magen einen Satz machen. Neckend schnappte sie nach seiner Zunge.

Ein tadelnder Laut entwich ihm, bevor er seine Lippen auf ihre presste. Er schmeckte nach der salzigen Soße des Bhang, nach Sommersonne und Leichtigkeit. Lecker.

Mika drückte sie gegen den Spiegel. Der Handlauf bohrte sich schmerzhaft in ihren Rücken. Sie schlang ein Bein um Mikas Schenkel. Zog ihn zu sich. Näher.

Sie wollte ihre Hände in der dichten Mähne vergraben. Kaltes Metall umschloss ihr linkes Handgelenk. Hielt es an Ort und Stelle. Begierig schob sie die Finger ihrer rechten in die dichten Strähnen.

Ein weiterer Mieter betrat den Aufzug. Zoe nahm das missbilligende Schnauben nur am Rande ihres Bewusstseins wahr. Zu sehr waren all ihre Sinne auf den sexy Typen zwischen ihren Beinen gerichtet.

Mit sanftem Druck gegen ihr Kiefergelenk, zwang er sie, den Mund ein Stückchen weiter zu öffnen. Die Geste sagte: Du machst, was ich will.

Zoe gab nach und genoss es. Ihr wurde schwindlig. Die Erregung pulsierte so stark in ihr, dass sie das Gefühl hatte, keinen Schritt mehr gehen zu können.

Die Türe sprang auf und Zoe schob Mika in der 211. Etage aus dem Fahrstuhl. Mit der freien Hand versuchte sie, den Lichtschalter zu ertasten, verfehlte ihn

aber. Im Dunkeln stolperten sie den Flur entlang, bis zu ihrer Wohnung.

Mika berührte ihren nackten Bauch. Zoe stöhnte ungeduldig auf. Sie wollte diesen Kerl endlich in ihrem Bett!

Endlich erreichten sie die Wohnung. Nur ungern löste Zoe ihre Finger von ihm und drückte ihre Hand auf das Display. Noch nie hatte diese verdammte Türe so lange gebraucht, um aufzuspringen!

Zoe zog ihn am Kragen seines Jacketts hinein. Hörte, wie Mika die Türe mit einem Fuß zustieß und machte sich an den Knöpfen seines Hemdes zu schaffen.

Ihre Fingerkuppen strichen gierig über samtene Haut und feste Muskeln. Sie wollte ihm das Jackett abstreifen, aber Mika war schneller. Er schob ihr die Lederjacke samt Holster über die Schultern. Die Ration fiel mit einem dumpfen Geräusch auf den Boden.

Mika schob sie zurück, ihrem Schlafsofa entgegen.

Im Rückwärtsgehen stieß Zoe gegen ihren Beistelltisch, der quietschend protestierte. Tassen klirrten aneinander. Irgendetwas kippte um. Flüssigkeit schwappte auf den Boden. Bei ihrem nächsten Schritt landete Zoe mit ihren Boots in der Pfütze.

Mika löste sich von ihr. Sein intensiver Blick zog sie magisch an – und gleichzeitig aus.

Zoe griff nach seinem Kragen. Wollte ihn berühren, ihn wieder ganz nah bei sich haben. Abenteuer und Sonnenschein in sich aufnehmen. Aber Mikas Hand krallte sich in ihre Haare, zerrte ihren Kopf in den Nacken.

»Du bist ungeduldig.« Ein gefährliches Lächeln zierte seine Lippen. Er neigte sich zu ihr. »Das sollte ich

dir austreiben.« Wie ein sanfter Regenschauer perlte die heisere Stimme durch Zoes Körper. Ihre Knie gaben endgültig nach. Sie fiel auf das Bett und versank in den Laken.

Auf dem Durcheinander an Kissen und Decken lotste Mika sie nach oben. Zoe streifte sich die Boots ab und folgte seiner stummen Aufforderung. Sie schob ihr Gesicht gegen seinen Hals. Knabberte neckend an der weichen Haut. Folgte mit der Nasenspitze seinem Kieferknochen. Die Barthaare piksten, während sie seinen betörenden Duft in sich aufzog. Mika griff nach der noch losen Handschelle. Zog ihre Arme über ihren Kopf.

»Die Schlaufe«, keuchte Zoe atemlos. Fasziniert betrachtete sie das kantige Gesicht über sich. Nahm jede seiner geschmeidigen Bewegungen in sich auf.

»Wie gehen sie wieder auf?«

»Fingerabdruck.« Als Mika sich streckte, streifte sein offenes Hemd über ihre Augen. Kaltes Metall schloss sich um ihr anderes Handgelenk.

Mikas Wange rieb über ihre. Seine Lippen ganz nah an ihrem Ohr.

»Dann sollte ich deine Hände im Auge behalten.«

Zoe drehte den Kopf, wollte ihn schmecken, spüren, ihm nahe sein. Aber Mika richtete sich auf, setzte sich auf ihr Becken und lächelte auf sie herab.

»Komm her.« Zoe wollte nach ihm greifen, aber ihre Hände ließen sich nicht bewegen. Sie zog ihre Knie an, stieß eines davon auffordernd gegen Mikas Rücken.

Doch sein Lächeln vertiefte sich nur.

Er ließ sie mit Absicht zappeln! Zoe sackte zurück. Bewegte ihre Arme. Spürte die Einschränkung, die ihr

die Handschellen auferlegten. Sie liebte dieses Gefühl. Ausgeliefert zu sein, keine Kontrolle mehr zu haben. Egal, was er jetzt tat, sie hätte keinen Einfluss darauf. Ihre Aufregung nahm zu, genau wie die Dringlichkeit.

Gleichzeitig fühlte sie sich frei, leicht, schwerelos.

Mikas Finger wanderten unter ihr Shirt, erkundeten ihren Bauch. Zoes Haut brannte. Sie nahm jede noch so kleine Berührung viel zu deutlich wahr.

Quälend langsam schob er den dunklen Stoff über ihre Brüste. Kratzte neckend mit den Fingernägeln über ihre Brustwarzen. Seine warmen Lippen folgten. Saugten an der empfindlichen Haut.

Selbst durch den dünnen Stoff ihres BHs war die Berührung intensiv. Brennende Begierde jagte wie ein Stromschlag durch ihren Körper. Ließ Zoe stöhnen.

Sie bäumte sich auf. Mehr, sie wollte mehr!

Mika schob ihr Shirt über ihren Kopf, wölbte den Stoff über ihr Gesicht. Mund und Nase blieben frei. Nur ihre Augen waren bedeckt.

Mika griff nach dem kleinen Anhänger an ihrer Kette und platzierte den filigranen Engel in der Kuhle unter ihrem Hals.

Er bewegte sich, beugte sich nach vorn. Sein Atem war dicht an ihrem Ohr.

»Blue?«

»Ja?«

Mika leckte über ihre Wange.

»Wenn ich zu weit gehe«, er hauchte einen Kuss auf ihren Mundwinkel. »Dann sag Honig.«

Unvermittelt lachte Zoe auf, dann nickte sie.

Mika stand auf. Sie konnte spüren, wie die Sofafedern hochsprangen, als er das Bett verließ. Mit ange-

haltenem Atem lauschte sie seinen Bewegungen. Stoff raschelte. Ein dumpfes Geräusch erklang. Sie zupfte an ihrem Shirt herum und spähte unter dem dunklen Stoff hervor.

Mikas Blick schweifte durch die Wohnung. Sein sorgfältig gefaltetes Jackett samt Hemd lag auf ihren schief gestapelten Umzugskartons.

Von ihrer gespannten Leine zupfte er zwei Wäscheklammern. Während er seinen Gürtel öffnete, wanderten die himmelblauen Augen wieder zu ihr.

Mika schnalzte tadelnd, was Zoe mit einem Grinsen quittierte.

»Ungeduldig und neugierig.« Sein Grollen jagte durch Zoes Körper. Schoss in jede ihrer Nervenenden.

»Daran müssen wir arbeiten.« Das Schleifen, als er den Gürtel durch die Schlaufen seiner Hose zog, erfüllte den Raum. Zoes Herz donnerte gegen ihren Brustkorb. Sie biss sich vor Vorfreude auf die Unterlippe. Unruhig und ja, verdammt ungeduldig, rieb sie ihre Oberschenkel aneinander.

Mika näherte sich dem Bett. Langsam, lauend. Sie konnte ihm ansehen, dass es ihm Spaß machte dieses Spiel zu beherrschen – sie zu beherrschen.

Er legte den Gürtel und die Wäscheklammern neben ihr auf dem Bett ab. Unvermittelt griff er nach ihren Knöcheln und zog sie nach unten. Ihr Shirt rutschte hoch, ihre Arme streckten sich. Die metallenen Schellen bohrten sich in ihre Handgelenke. Schränkten ihren Bewegungsspielraum noch weiter ein.

Zoe keuchte, suchte seinen Blick. Doch Mikas Aufmerksamkeit lag auf ihrer Jeans. Die schlanken Finger

öffneten Knopf und Reißverschluss. Zoe wand sich bereitwillig aus dem Kleidungsstück.

Seine Hände streichelten sanft ihre Knie, liebkosten die Innenseite ihrer Schenkel. Folgten dem Bund ihres Slips. Erkundeten ihren Körper

Er küsste ihre Haut, neckte sie. Zoe begann zu zittern.

Sie lechzte geradezu nach seiner Nähe, seiner Berührung.

Mehr, mehr! Verdammt, mach endlich!

Warme Finger legten sich auf ihren Bauch. Strichen abwärts. Passierten den Stoff ihres Slips. Folgten der Wölbung ihres Venushügels. Bis seine Handfläche auf ihren Schamlippen lag.

Mit leichtem Druck bewegte er seine Hand. Spreizte sie mit seinen Fingern. Seine Zunge drückte gegen ihre Klitoris.

Zoe schnappte nach Atem. Hitze flutete ihren Körper, kroch in ihren Verstand.

Sie keuchte, stöhnte. Rammte ihre Fersen in die Matratze. Kippte ihr Becken. Drückte sich gegen ihn.

Das ihr so vertraute Kribbeln kündigte einen Höhepunkt an. Nur noch ein Stück. Weiter!

Abrupt zog er sich zurück.

»Mika!« Es war ein Wimmern, ein Flehen, eine Forderung. All das und noch viel mehr.

»Oh, noch nicht ...« Seine Stimme drang durch den Schleier aus Frustration und Erregung. Ließ ihren Magen einen Satz machen.

Schmerz durchzuckte ihren Körper. Zoe bäumte sich auf. Ihr Schrei wurde von Mikas Lippen erstickt.

Heilige Scheiße! Verdammte Wäscheklammern.

Ihre Brustwarze pochte, brannte. Es war kaum auszuhalten. Zoe zerrte an ihren Handschellen. Vergaß, wie sie zu öffnen waren. Vergaß, was Mika zuvor gesagt hatte. Vergaß selbst, wo sie war.

»Schhhh...« Er liebte ihre Wange. »Es ist genau das, was du wolltest. Sag es.«

»Ja«, keuchte Zoe. Wand sich unter ihm. Suchte den Kontakt zu seinen Lippen.

Er gewährte ihr nicht, biss dafür in ihren Hals. Saugte fest daran. Zart hauchte er Küsse auf ihre Schulter, ihr Schlüsselbein, in die Kuhle zwischen ihren Brüsten.

Eine Hand wanderte unter ihren Slip. Sanfte Finger neckten empfindliche, geschwollene Haut. Drangen in sie ein.

Das Prickeln gewann wieder Oberhand. Ihr Becken zuckte. Er ließ sie auf dem schmalen Grat zwischen Schmerz und Lust tanzen.

Schmerz, der kaum zu ertragen war. Schmerz, der ihre Erregung ins Unermessliche steigerte. Er beherrschte ihren Körper wie ihren Verstand. Sie ertrank in dieser Flut. Wollte nicht mehr, dass es endete.

Kurz vor ihrem Höhepunkt stoppte Mikas Liebkosung.

Ein Laut zwischen einem Schluchzen und einem Protest entflohen ihren Lippen. Zoe zwang ihre Augen auf. In ihren Wimpern hingen Tränen.

Mika griff lächelnd nach seinem Gürtel.

»Noch nicht.«

MORD

Gab es ein Wort dafür, wenn man sich vollkommen fertig und gleichzeitig unglaublich befriedigt fühlte? Zoe fiel keines ein. Die Nacht war eindeutig zu lang und ihr Schlaf zu kurz gewesen.

Blind tastete sie am Boden nach ihrem plärrenden ProTool und schaltete es aus.

»Mistding«, murmelte sie und blieb halb aus dem Bett hängend liegen. Die in die Jahre gekommenen Sofafedern quietschten. Dann legte sich Mikas Arm um sie. Er vergrub sein Gesicht in ihrem Nacken.

»Es ist mitten in der Nacht«, beschwerte er sich. Zoe schnaubte belustigt.

»Nicht jeder kann am Tag schlafen und in der Nacht arbeiten.«

»Nur kein Neid.«

Zoe nahm den Schalk in seiner Stimme wahr und schmunzelte. Mühsam schob sie seinen Arm zur Seite und setzte sich auf.

Gütige Sonne, war sie müde!

Verschlafen rieb sie sich die Augen und gähnte, bevor sie aufstand und ins Bad torkelte. Sie betrat die Dusche, gönnte sich ihre 3,5 Minuten warmen Wassers – beinahe ihre gesamte Wasserration für heute – und wickelte sich in eines der herumliegenden Handtücher.

Mit matten Bewegungen wischte sie mit der Hand über den beschlagenen Spiegel und betrachtete ihr Gesicht.

Das Make-up um ihre Augen war verlaufen und Zoe rieb mit dem Finger über ihr unteres Augenlid, um das Schlimmste zu beseitigen. Immerhin sah man ihr die kurze Nacht kaum an. Dank ihrer dunkleren Haut blieben die Augenringe unbemerkt. Ein Gähnen unterdrückend griff sie nach dem Liedstrichstift und zog ihn nach. Dabei entdeckte sie den blauen Fleck an ihrem Hals.

»Reviermarkierung?« Ihr entwich ein spöttischer Laut. War er dafür nicht in der falschen Branche beschäftigt?

Eilig trocknete sie sich die Haare mit dem blecheren Föhn und verließ das winzige Bad.

Der Charmebolzen hatte sich keinen Millimeter bewegt und schnarchte leise vor sich hin. Mit einem tadelnden Schnalzen begann Zoe ihre Klamotten einzusammeln.

Ihr BH blieb verschwunden, stattdessen zog sie sich eines der Shirts über den Kopf, die noch keinen Fleck hatten, schlüpfte in ihre Hosen und die Schuhe.

Sie sollte dringend Wäsche waschen, schoss es ihr durch den Kopf, griff nach den Handschellen, die neben dem Bett in einem Chaos aus Kissen und Klamotten lagen und steckte sie ein.

»Ich muss los. Wenn ich wieder komme, bist du weg.« Zoe streifte sich die Lederjacke über und steuerte die Türe an.

»Alles klar«, kam es undeutlich aus Richtung Bett und Zoe zog kopfschüttelnd ihre Wohnungstüre hinter sich zu.

Auf der Straße angekommen, nahm sie sich bei einer Imbissbude einen Kaffee mit. Das Instantzeug

schmeckte fürchterlich, hatte aber doppelt so viel Koffein wie echter Kaffee. Wach machte er allemal.

Gerade nahm sie einen Schluck von der heißen, wässrigen Brühe, da rempelte ein Passant sie an. Ehe Zoe ausweichen konnte, packte er sie an der Jacke und schüttelte sie.

»Du bist von der Sicherheit! Du musst mir helfen! Loop wurde gefressen! Es war ein Monster! Ich habe es gesehen! Es war fürchterlich!«

»Mann, krieg dich wieder ein!« Dank diesem Trottel hatte sie sich verbrüht! Fluchend warf Zoe den Becher auf den Boden und schüttelte sich den heißen Kaffee von der Hand. Sie packte ihn energisch an der Schulter und stieß ihn von sich.

Weit aufgerissene blutunterlaufene Augen starrten sie an. Seine Lippen waren spröde, seine dunkle Haut stumpf und porös wie altes Papier.

»Was hast du dir eingeworfen?«

»Nichts«, verteidigte er sich, dann stockte er. »Außer ein paar Chees vielleicht. Ich weiß nicht mehr genau ...«

»Glückwunsch, du hast halluziniert.« Zoe wollte weiter. Sie war jetzt schon zu spät und einen weiteren Anschiss von Lamar konnte sie nicht schon wieder gebrauchen.

»Nein, nein! Bitte! Ich schwöre es. Dieses Monster war echt! Bitte. Ich zeige es dir. Hier hinten ist es passiert. Von Loop ist nichts übrig, außer einem Fleck. Ich schwöre es!«, flehte der Junkie und Zoe ächzte auf. Was war sie, eine Sozialarbeiterin?

»Wer ist Loop?«

»Eine Freundin! Schnell! Bitte!«

Augenrollend nickte sie und folgte ihm. Er stolperte mehrere Male über seine eigenen Füße und wischte sich ständig über die laufende Nase. Außerdem zitterte er unkontrolliert. Entzugserscheinungen, schlussfolgerte Zoe und behielt die schmale Seitengasse im Blick. Wenn er auch nur auf die Idee kam, sie zu beklauen, würde Zoe ihn auf der Stelle erschießen, anstatt ihn ins KVA zu bringen. Bei dem Typen war sowieso alles verloren.

So wie er aussah, hielt er vielleicht noch ein Jahr durch, dann würde er tot in der Gosse liegen.

»Hier ... hier ist es. Siehst du. Da.« Er deutete zwischen Müllhaufen, Urinpfützen und Unrat auf eine vielleicht handtellergroße schleimige Lache.

»Sieht mir nach Erbrochenem aus.«

»Nein, ich schwöre es. Hier stand Loop und dann war da dieses Monster und hat sie gefressen und danach war nur dieser Fleck übrig. Ich schwöre es!«

Müde wischte sich Zoe über die Stirn. Vermutlich wurde sie den Typen nicht anders los, also spielte sie mit. Sie aktivierte ihr ProTool und machte ein Foto von der Lache.

»Name?«

»Meiner ist Tayo und Loop heißt Loop, ich kenne ihren Nachnamen nicht. Wir arbeiten beide im Lager einer Fabrik von Tigressystems.«

»Ist sie auf Prisma geboren?« Zoe tat so, als würde sie die Informationen auf ihrem ProTool eintippen. Das gute an diesen Dingen war, dass niemand etwas auf dem holografischen Display erkannte, sofern sie es nicht wollte. Ein eingebauter Iris-Filter machte das möglich.

»Ich denke schon«, nickte Tayo und wischte sich mit einem Arm über das verschwitzte Gesicht.

»Kennst du ihre ID? Oder Anschrift? War sie schon mal im KVA?«

»Ihre ID kenne ich nicht, aber die weiß sicherlich Tigressystems. Wir haben über Marcells Laden gewohnt und im KVA war sie nie. Da bin ich mir sicher.«

»Schön.« Zoe senkte ihren Arm. »Ich kümmere mich darum und du gehst jetzt zur Arbeit.«

»Alles klar«, nickte Tayo. »Gut, gut. Du findest Loop, ja?«

»Klar.« Zoe wandte sich ab und verließ die schäbige Gasse naserümpfend. Vermutlich lag Loop irgendwo im Dreck und pennte ihren Drogenrausch aus.

Verdammt, was für eine Scheißstadt!

Zoes Arbeitsplatz lag im Zentrum, nicht weit von ihrem Wohnviertel entfernt. Trotzdem erreichte sie das klobige aus Stahl und Panzerglas errichtete Gebäude zu spät. Sie hastete in den Vorraum und wurde von der Sicherheits-VI empfangen.

»Willkommen, Agent 28225-577ZE4679«, erklang die monotone Stimme. Das androgyne Gesicht zeichnete sich als übergroßes Abbild auf der hinteren Wand ab.

»Ihre Arbeitszeit hat vor 11 Minuten und 39 Sekunden begonnen.«

»Ich habe gearbeitet, einem Passanten geholfen.«

»Verstanden«, bestätigte die Virtuelle Intelligenz und Zoe legte ihre Hand auf den einzigen Gegenstand im Raum. Eine in der Mitte angebrachte, hüfthohe Säule.

»Laut Ihren Arbeitsvereinbarungen müssen Sie die fehlende Arbeitszeit nachholen«, erläuterte die VI und wartete.

»Verstanden ...«, murrte Zoe genervt. Erst dann öffnete sich im hinteren Bereich ein Durchgang, der Zoe in das Großraumbüro des Sicherheitsdienstes brachte.

»Du bist zu spät«, säuselte Olszewski schadenfroh.

»Du mich auch.« Zoe hob ihren Mittelfinger, als sie seinen Schreibtisch passierte. Olszewski hatte sie vor drei Jahren angelernt. Er war ein alter, lüsterner Bock mit Glatze und Brusthaaren, von dem sie nur gelernt hatte, wessen Hände man schmieren musste, um an die besten Muntermacher, das frischeste Essen oder die hübschesten Mädchen zu kommen. Angelernt hatte er sie ganze zwei Wochen, danach wusste sie immer noch nicht, wie sie sich ins System einloggen konnte oder wo der Kaffeeautomat stand.

Auf ihrem Schreibtisch stapelten sich neben mehreren Datenpads, Aufzeichnungen und Akten auch benutzte Tassen, Zigarettenschachteln und leere Snackpackungen. Manches davon setzte schon Staub an. Die BioMechs der Sicherheit ließen ihren Schreibtisch in steter Regelmäßigkeit aus. Scheinbar hatten sie es aufgegeben, dort Ordnung halten zu wollen.

Noch ehe sie sich auf ihren Schreibtischstuhl fallen lassen und ihr Vorhaben in die Tat umsetzen konnte, schrie Lamar ihren Namen quer durch den Raum. Seine Stimme ertönte in einer Lautstärke, die sicherlich noch auf der anderen Seite der Stadt zu hören war.

»ENGEL!«

Zoe ächzte, quittierte das dreckige Lachen von Olszewski mit einer weiteren vulgären Geste und betrat den Glaskasten im hinteren Teil des Großraumbüros, den Lamar sein Eigen nannte.

»Zu spät!«, plärrte er.

»Ich hatte die Meldung einer vermissten Person, Boss.«

»Soso.« Lamar thronte in seinem Drehsessel wie ein fatter Käfer und trommelte mit den wulstigen Fingern auf die fein säuberlich aufgeräumte und polierte Glasplatte seines Schreibtisches.

»Weiter«, forderte er sie auf und Zoe kramte in ihrem müden Gehirn nach dem Namen.

»Loop, ID unbekannt, vermutlich hier geboren, arbeitet im Lager von Tigressystems. Ihr Kollege und Freund hat mich heute Morgen angesprochen. Er meinte, sie sei vor seinen Augen verschwunden.«

»Soso. Waren Drogen im Spiel?«

»Mehrere, aber sicherlich Chees.«

»Gut, vergessen Sie die Geschichte, wir haben genug Mordfälle, um die nächsten zehn Monate durchzuarbeiten. Haben Sie den BioMech gefunden?«

»Natürlich, Boss.« Zoe verschränkte die Arme vor der Brust. »Ausgeschlachtet.«

Lamar schnaubte unzufrieden. »Hier ist ein Raubmord. Ist heute Nacht passiert. Der fällt in Ihren Bereich.« Lamar schob die Datei von seinem PC auf Ihr ProTool und Zoe warf einen knappen Blick darauf. Die Akte war bemerkenswert mager.

»Ich habe schon zwanzig davon!«

»Und jetzt haben Sie einen mehr. Sehen Sie zu, dass Sie einige davon abschließen. Ihre Aufklärungsrate ist

miserabel, Engel. Sie sind nicht die Einzige, die sich hierfür eignet.«

»Wer ist besser dafür geeignet als ein Ex-Cop? Ex-Knackis?«

»Vorsicht, Engel«, warnte Lamar und machte eine deutende Geste Richtung Türe. Dabei schwabbelte sein Doppelkinn. Zoe biss sich auf ihr Lippenpiercing, um sich jeden weiteren Kommentar zu verkneifen und verließ den Glaskäfig. Sie passierte zielstrebig ihren Schreibtisch und lief an Olszewski vorbei.

»Hey, wo willst du hin?«, rief er ihr hinterher.

»Arbeiten«, grollte Zoe und betrat den Vorraum, zog sich eine Zigarette aus der Tasche und zündete sie an. Den Hinweis der VI, dass innerhalb der Sicherheitsdiensträume nicht geraucht werden durfte, strafte sie mit Ignoranz und stapfte auf die belebte Straße.

»Miserable Aufklärungsrate«, grummelte Zoe und verzog das Gesicht. Wieso ärgerte sie sich überhaupt darüber? Lamar war immerhin noch schlechter! Er hatte sich den Posten als Leiter der Sicherheit ergaunert, nicht erarbeitet.

Frustriert lehnte sie sich gegen die Hausecke der Sicherheit, zog an ihrer Zigarette und warf einen flüchtigen Blick auf ihr ProTool.

Raubmord in einem kleinen Lebensmittelladen. Die Ladenbesitzerin war für 12 Credits erschossen worden. Dafür konnte Zoe dreimal zu Abend essen. Ein Vermögen war es nicht, aber der Laden lag unweit der Sicherheit.

Zurück an ihren Arbeitsplatz wollte sie nicht, also zündete sie sich eine weitere Zigarette an und lief los.

Der Himmel über ihrem Kopf war dunstig und dunkelgrau, wie Staub, der sich mit Morast paarte. Nur die schrillen Werbeanzeigen warfen Farbflecken auf die graue Masse von faden Häuserfronten und Gassen.

Zoe erreichte den kleinen Laden nach der fünften Zigarette in Folge und umrundete eine stinkende Jauchepfütze, die sich zwischen rostigen Mülltonnen gebildet hatte.

Die Forensikdrohnen gingen immer noch ihrer Arbeit nach. Eine davon versperrte ihr den Weg und Zoe hob genervt ihre Hand.

»Agent 28225-577ZE4679«, leierte sie herunter. »Statu?«

Die Drohne scannte ihre Handfläche, um ihre Identität zu überprüfen. Dann verwandelte sich das rote Auge in ein sanftes Grün und ließ Zoe passieren. Sie durchschritt die Lichtschranke des Absperrbereichs und betrat den kleinen Laden, während ihr ProTool piepte. Die Drohne hatte ihr alle bisher gesammelten Daten gesendet.

Das Geschäft war noch kleiner, als es von außen den Anschein hatte. Selbst ein Schuhkarton war größer.

Der Raum war vollgestopft mit Lebensmitteln und Getränken, Medikamenten, Zigaretten, Süßigkeiten und Haushaltswaren. Die Regale reichten bis zur Decke. Über ihrem Kopf hingen Schüsseln, Töpfe, Kochlöffel und Klamotten.

Sie trat an den Tresen, der nur ein winziges Fenster frei ließ, um mit der Ladenbesitzerin zu verhandeln. Zoe beugte sich darüber.

Die Leiche lag immer noch in einer Pfütze aus Pisse und Blut. Darin verteilten sich bunte Gummibärchen.

Zoe betrachtete den zerfetzten Kopf. Blutsprinkel, Gehirnmasse und Knochensplitter bedeckten die hintere Wand. Färbten die Kekspackungen in unansehnliches Rot und Grau. Der leicht metallene Geruch von Blut hing in der Luft und wurde beinahe von dem süßlichen Ammoniak und dem gärenden Gestank des sich zersetzenden Leichnams überdeckt.

»Was für eine Sauerei.« Ihr Magen knurrte und erinnerte Zoe daran, dass sie heute selbst auf ihren Morgenkaffee verzichtet hatte. Dank dieses Junkie-Idioten!

Sie aktivierte ihr ProTool, überwies ein paar Credits und nahm sich einen Snack aus dem Regal. Während sie auf der geschmacklosen Pappe herumkaute, öffnete sie die Datei auf ihrem ProTool und sah sich die Aufzeichnung der Überwachungskamera an.

Der Typ, der die Waffe abfeuerte, hatte sich ein Tuch vors Gesicht gebunden. Die Waffe sah nach einer abgesägten Schrotflinte aus. Was die Munition anging, tippte Zoe auf die übelste, eindeutig illegale Sorte.

Die meisten privaten Sicherheitsdienste in Kadeja benutzten E-Munition – Elektropulsgeschosse. Die taten weh, brachen ab und an auch einen Knochen oder verursachten innere Blutungen, töteten jedoch niemanden.

In Zoes Racon befand sich ET-Munition – üblich für einen SDler. Damit verschoss man Elektropuls-Detonationsgeschosse. Die konnten mit biologischem Gewebe eine ordentliche Sauerei veranstalten. Manchmal platzte sogar ein Körper wie ein Luftballon auf. Das war ein Mordsspaß.

Und dann gab es noch die in Kadeja verbotene MT-Munition. Materiepuls-Detonationsgeschosse. Die schlugen in so ziemlich alles ein Loch rein. Egal ob es sich dabei um einen Menschen, ein Haus oder eine Prismawand handelte.

Sie würde sich alles von der Forensik bestätigen lassen müssen, aber nachdem wie der Laden und ihr Mordopfer aussahen, hatte ihr Täter MT-Munition benutzt. Bei der Schrotflinte tippte sie auf eine Gladiat. Weder durfte diese Art von Schusswaffe, noch die Munition hier gehandelt werden.

Klar gab es genügend Schmuggelware. Die Sicherheit hatte bei einer Razzia sogar schon Fusionsraketenwerfer beschlagnahmt. Damit könnte man ein Loch so groß wie ein Haus in die meterdicke Außenwand des menschlichen Prismas schießen. Ganz üble Sache!

Die meisten der sieben angrenzenden Alienhabitate besaßen eine für Menschen ungesunde bis tödliche Atmosphäre. Wenn sich nur eine dieser toxischen Giftstoffe mit der Luft von Kadeja vermischte, starben tausende von Menschen, bevor der Schaden behoben wäre. Flutete die Säure des Cerati-Prismas Kadeja, überlebten vermutlich nur die Privilegierten.

Laut der Daten, hatten die Forensikdrohnen 1739 DNA-Spuren gesammelt, über 1000 davon tierischer Herkunft.

Ihr Opfer hatte wohl keinen besonders großen Hang zur Sauberkeit besessen.

Es war unmöglich, den Täter darüber ausfindig zu machen. Ihre einzige Spur war die Waffe. Sie sendete die Datei ins Labor und hoffte auf einen brauchbaren Hinweis.

Zoe schob sich den letzten Bissen ihres Snacks in den Mund, ließ die Verpackung achtlos fallen und verließ den Laden.

»Blue«, grüßte Kumar sie. Zoe verschluckte sich beinahe an ihrem Frühstück. Mit ihm hätte sie heute am aller wenigsten gerechnet.

»Kumar«, keuchte sie und hustete. »Was verschafft mir die Ehre? Ist das einer eurer Läden?«

»Papa will dich sehen.«

Sofort spannte Zoe sich an. Das war kein gutes Zeichen, ganz und gar nicht.

»Warum?« Sie brauchte mehrere Versuche, um ihre Hände in die Taschen ihrer Jacke zu schieben.

»Das sagt er dir persönlich. Ein Wagen wartet.« Kumar deutete zur Seite und Zoe spähte die schäbige Gasse entlang. Ein makellos weißes Skycar stand dort.

»Verstehe«, murmelte sie und wusste, dass es nur eines bedeuten konnte, wenn Papa sie sprechen wollte: Sie musste ihre Schulden begleichen. Um was auch immer er sie jetzt bat, sie konnte nicht nein sagen. Jedenfalls dann nicht, wenn sie am nächsten Morgen wieder aufwachen wollte.

Verkrampft zwang sie ihre Beine, sich zu bewegen, lief auf die schneeweiße Limousine zu und unterdrückte den überwältigenden Drang, Kumar mit weiteren Fragen zu bombardieren.

Er würde sie ihr ohnehin nicht beantworten.

Mit fahrigem Bewegungen ließ Zoe sich auf die lederne Sitzbank gleiten. Der Mann ihr gegenüber war nicht Papadopoulos, sondern ein weiterer seiner Handlanger.

Kumar rutschte neben ihr auf den Sitz. Kaum hatte er die Türe geschlossen, hob das Skycar ab.

Wie von selbst suchten ihre Finger nach den Zigaretten in ihrer Jacke. Der Anzugträger ihr gegenüber schüttelte kommentarlos den Kopf und Zoe steckte die Packung mit zusammengepressten Lippen wieder ein. Anstatt also ihre Nerven mit einer Zigarette zu beruhigen, kaute sie auf ihrem Lippenpiercing herum.

Die nächste halbe Stunde starrte Zoe aus dem Fenster auf die endlos wirkenden Häuserreihen und schrillen Werbehologramme.

Die exklusivsten Bauwerke, die oberhalb des grauen Dunstes lagen, waren ohne Skycar nicht zu erreichen und nur den wenigen Privilegierten vorenthalten. Anders ausgedrückt: Der Himmel gehörte denen, die es sich leisten konnten.

Nicht, dass es dort eine besonders hübsche Aussicht gab. Kadeja war wie eine Stadt in einer Dose, in einem Regal voller Konserven.

Die Prismen kreisten eng aneinandergereiht um die einzige Sonne im System. Dadurch bildete sich eine künstliche Schwerkraft und die Energieversorgung war schier unendlich. Dort draußen im Raumhafen, oberhalb von Kadeja, gab es kein Licht, bis auf die Sterne im Dunkeln.

Als das Skycar nicht auf einem der obszön großen Parkanlagen der Superreichen landete, sondern einen der Übergänge in ein anderes Prisma anflog, wurde Zoe unruhig.

»Wir verlassen die Stadt?« Zoes Blick huschte von Kumar zu seinem Kumpan. Keiner von ihnen hielt es

für nötig, ihr ausführlicher als mit einem Schulterzucken zu antworten.

Sie krallte die Finger in ihre Jeans. Wenn Papadopoulos jemanden loswerden wollte, war ein anderes Prisma wie geschaffen dafür. Aber wieso sollte er? Hatte sie seinen Unmut erregt? Nein, garantiert nicht. Sie hielt den Kopf unten und die Füße auf der Straße. Trotzdem saß sie den Flug über wie auf glühenden Kohlen und rutschte unruhig auf dem schneeweißen Sitz hin und her. Ihr starrer Blick war auf den Tunnel gerichtet, den das Skycar durchquerte.

Als der Ausgang sie auf der anderen Seite ausspuckte, betrachtete Zoe mit weit aufgerissenen Augen die karge Landschaft.

Die massiven, mit heißer Lava gefüllten Spalten wälzten sich über den steinernen, schwarzen Boden, wie gewaltige Schlangen. Die schlagartige Hitze ließ die Scheiben des Skycars beschlagen und je tiefer sie sanken, desto wärmer wurde es in dem Gefährt. Trotz der Klimaanlage rollte Zoe bald der Schweiß über die Stirn.

Angespannt würgte sie an ihrer trockenen Kehle, verkniff sich aber die Frage nach etwas zu trinken. Das Skycar steuerte eine Gruppe anderer Fahrzeuge an, die sich auf einer Felsinsel niedergelassen hatten.

Sie machte mehrere Leute, darunter auch Papadopoulos aus, der mit seinem rotblonden Haar aus der Menge an Helmträgern hervorstach.

Kaum landete das Skycar, riss Kumar die Türe auf und trat ins Freie. Die Hitze, die Zoe entgegenrollte, verschlug ihr den Atem.

Mit einer schnellen Bewegung wischte sie sich den Schweiß von der Stirn und folgte Kumar. Die Söldner, die um Papadopoulos herum standen, waren nicht nur mit den neuesten Kampfanzügen ausgestattet, sie waren auch bis an die Zähne bewaffnet.

Zuerst starrte sie nur den Rücken von Papadopoulos an, dann bemerkte sie eine Bewegung zu seinen Füßen.

Die Venan waren intelligente Lebewesen, so intelligent, dass die Obrigkeit entschieden hatte, sie verdienten einen Platz auf Prisma.

Zugegeben, sie sahen aus wie man sich ein blutrünstiges Monster aus einem Albtraum vorstellte. Nachtschwarze, gepanzerte Haut und messerscharfe Krallen, die problemlos einen Menschen mit einem Hieb spalten konnten. Dazu kräftige Kiefer, die ohne Mühe Stein zu Staub zermahlten.

Die fluoreszierenden Haarmähnen auf ihren Köpfen waren faszinierend. Sie bewegten sich eigenständig, wie die Tentakel einer Qualle.

Die Venan waren eine äußerst aggressive Rasse. Einen Krieg mit ihnen zu beginnen, war Irrsinn. Die Menschheit hätte das Nachsehen. Ob Papadopoulos sich dessen bewusst war?

Nur gut, dass die Venan den technischen Stand der Raumfahrt noch nicht erreicht hatten.

Das leuchtend blaue Blut des getöteten Aliens rann über den rauen Stein und tropfte über die Kante der Felsinsel. Offenbar hatte Papadopoulos gerade eine spaßige Jagd veranstaltet.

Drei kleine Wesen pressten sich schutzsuchend an den Haufen verrottenden Fleisches.

Immerhin wollte Papadopoulos Zoe nicht an einen Venan verfüttern.

Kumar neigte sich zu seinem Arbeitgeber und flüsterte ihm etwas zu. Daraufhin drehte Papadopoulos sich um. Seine stets perfekt sitzende Frisur war in Unordnung geraten und der Schweiß stand ihm auf der Stirn. Sein Hemd samt Krawatte war geöffnet und auf seinem jugenhafte Gesicht verteilten sich einige blaue Sprenkel.

»Blue!«, begrüßte Papadopoulos sie, streckte die Arme aus und lief auf sie zu. Er drückte ihr einen Kuss auf jede Wange und hielt sie an beiden Schultern fest. »Wie geht es dir?«

»Gut«, beantwortete Zoe einsilbig. »Und Ihnen, Papa?«

»Hervorragend. Sieh dir das nur an!« Er legte Zoe einen Arm um die Schultern und schob sie in Richtung des toten Venans. »Die Jungs hier haben hervorragende Arbeit geleistet. Es hat ganze zwei Stunden und – wie viele Patronen, Strong?«, wandte er sich an einen der Söldner.

»3.456, Sir«, antwortete dieser mit einem starken Akzent, den Zoe nicht zuordnen konnte. Spanisch? Russisch?

»3.456 Patronen«, wiederholte Papadopoulos mit einer theatralischen Geste. »Die Dinger sind ganz schön zäh. Welchen soll ich behalten? Was denkst du?« Er deutete auf die drei kleinen, am Boden kauern den Gestalten.

Er wollte sich tatsächlich einen Venan als Haustier halten? Zoe runzelte die Stirn. Noch waren sie Babys – oder zumindest Kleinkinder. Spätestens im Teenager-

alter würden sie Papadopoulos die Eingeweide herausreißen. Ihr sollte es recht sein. Sie zeigte auf den größten.

»Den da.«

»Hervorragende Wahl«, tönte Papadopoulos. »Genau den wollte ich auch nehmen! Aber Strong hier meinte, ich soll sie mir lieber als Teppichvorleger in den Salon legen oder ihre Köpfe an die Wand hängen. Aber das wäre geschmacklos. Ich nehme den Kopf ihrer Mutter für den Salon.«

»Eindeutig«, stimmte Zoe zu. Sie versteifte sich, als Papadopoulos sie zufrieden an sich drückte. Gleichzeitig nahm sie sein frisches, durchaus angenehmes Aftershave wahr, spürte die Wärme seiner Haut an ihrer Schulter und lauschte seinem heiteren Lachen.

»Wunderbar. Packt ihn für mich ein. Die anderen beiden verkaufen wir.« Damit drehte sich Papadopoulos mit ihr im Arm um und wischte sich über die Stirn.

»Diese Temperaturen sind kaum auszuhalten. Hat dir Kumar etwas zu trinken angeboten?«

»Äh, ich wollte nichts«, antwortete Zoe.

»Aber jetzt doch sicher.« Papadopoulos stieg in sein Skycar und ließ sich von einem seiner Leute ein Glas Champagner geben.

Zoe bekam ebenfalls einen Kelch, gefüllt mit honigfarbener, kühler Flüssigkeit. Dann wurde die Türe geschlossen und sie beide waren allein. Obwohl die Klimaanlage stetig kalte Luft in den Raum pumpte, war es immer noch unerträglich heiß.

Papadopoulos lehnte sich zurück und legte einen Arm auf die Rückenlehne.

Genüsslich nippte er an dem kalten Getränk und schloss für einen Moment die Augen. Seine roten Locken fielen ihm dabei in die Stirn und machten das kantige Gesicht weich.

Die grünen Augen musterten sie neugierig, während sich ein süffisantes Lächeln in seine Mundwinkel stahl.

Er war sexy und reich. Alles, was Menschen für gewöhnlich als gute Partie betitelten.

Hätte Zoe ihn nicht als reizbaren Geschäftsmann kennengelernt, der zu unberechenbaren Kurzschluss-handlungen neigte, hätte er ihr gefallen.

Nur gut, dass er ihr noch nie Avancen gemacht hatte. Zoe hätte es sich nicht leisten können, diese abzulehnen.

Verhalten nippte sie an ihrem Glas und wartete.

»Folgendes«, begann er. »Eine meiner Juwelen ist verschwunden. Sie ist das Herz meines Geschäfts, auch wenn sie bisweilen etwas eigensinnig ist, wenn du verstehst.«

Zoe nickte mechanisch, auch wenn sie nicht viel begriff.

»Vorgestern ist sie zu einem Kunden aufgebrochen und kam nicht wieder nach Hause. Zuerst dachten wir, sie verspätet sich. Das kommt oft vor. Sie ist brillant in ihrer Arbeit.« Papadopoulos griff nach der Champagnerflasche, die in einem Halter an der Außenseite stand. Das Eis war mittlerweile geschmolzen. Er schenkte sich ein, stellte sie zurück und nippte genüsslich an seinem Glas, während Zoe sich fragte, ob dieses Gespräch beendet war und sie gehen sollte.

»Ich habe meine Leute darauf angesetzt. Es hat sich herausgestellt, dass sie auf dem Rückweg von ihrem

Kunden zum Haven verschwunden ist.« Papadopoulos griff in ein weiteres Seitenfach, zog ein makellos weißes Tuch heraus und tupfte sich übers Gesicht. »Sie ist eine teure Investition, selbst für mich und das macht sie einzigartig in Kadeja. Ich hätte nie gedacht, dass jemand den Schneid dazu hat, mein Eigentum zu entwenden. Ich will, dass du denjenigen findest und Dajana nach Hause bringst. Dann sind wir quitt.« Er machte eine wedelnde Geste und Kumar öffnete die Türe. Sofort schwappte ein Schwall heiße Luft ins Gefährt.

»Enttäusche mich nicht«, beschwor er sie.

Zoe nickte eifrig. »Das werde ich nicht!«

Papadopoulos wirkte zufrieden. »Kumar gibt dir sämtliche Informationen und einen kleinen Anreiz.« Mit einer sachten Kopfbewegung bedeutete er ihr, zu gehen und Zoe beeilte sich, aus dem Skycar zu steigen. Kumar drückte ihr ein kleines Päckchen in die Hand und hantierte anschließend an seinem ProTool herum, während er Zoes Platz in dem klimatisierten Gefährt einnahm. Die Türe knallte ins Schloss, dann hob das Skycar ab. Gleichzeitig bestätigte Zoes ProTool den Eingang der Daten.

Zoe betrachtete das kleine Paket. Es war Mondstaub und Papadopoulos war der einzige Händler auf ganz Prisma, der die Droge unverfälscht verkaufte.

Das Zeug wäre ihr beinahe ausgegangen. Erleichtert steckte sie das Päckchen ein, leerte ihr Glas und sah sich nach einer Mitfahrgelegenheit um. Die Söldner versuchten gerade, die jungen Venan in ein klobiges Gefährt zu verladen. Kein weiteres Skycar war in Sicht und so versuchte Zoe, diesen Strang ausfindig zu ma-

chen. Irgendjemand musste sie wieder zurück nach Kadeja bringen.

Es dauerte drei Stunden, bis die Söldner endlich aufbrachen.

Am frühen Nachmittag erreichte Zoe wieder ihre Arbeitsstelle und ließ sich hinter ihrem Schreibtisch nieder. Sie ignorierte Olszewskis vulgäre Sprüche, was sie angestellt hatte, so verschwitzt wie sie war und beugte sich über die Datei von Kumar.

<i>ID:</i>	10023-745DR108S
<i>Name:</i>	Dajana Roku
<i>Alter:</i>	21
<i>Geburtsort:</i>	Köbe II
<i>Eltern:</i>	Unbekannt
<i>Wohnort:</i>	Kadeja, Bezirk Sooraj, Gebäude 162, Stockwerk 2, Wohnung 28
<i>Genetischer Code:</i>	in Datenbank vorhanden
<i>Bisherige Aufenthalte:</i>	Keine

Wieso endete ihre ID mit einem Buchstaben? Das Köbe II System lag am äußeren Rand der Galaxie. Vermutlich war es dort so üblich.

Kumar hatte ein Bild von Dajana beigefügt. Das Mädchen sah jung aus, unschuldig. Sie saß auf einer Bank, hinter ihr erstrahlte ein Blütenreichtum, den es selbst auf der Erde kaum noch gab. Vermutlich saß sie in einem privaten Park eines Privilegierten.

Ihre Alabasterhaut war makellos und die kinnlangen, weißen Haare wehten ihr ins Gesicht. Um ihren Hals hing eine Kette mit einem kleinen Anhänger. Es

war eine wunderschön gearbeitete Feder mit einem roten Stein.

Dajanas einnehmendes Lächeln war heiter und leicht.

Sie war tatsächlich ein Juwel, strahlend und makellos, zu schön für diese Welt.

Was hatte ein solches Mädchen an einem Ort wie Kadeja verloren? Sicherlich hatte sie sich mit Papadopoulos abgegeben, ohne zu wissen, worauf sie sich einließ.

Zoe gab ganz offiziell den Fall Dajana Roku ein und schickte die ID durch die Datenbank. Sie erhielt keine neuen Erkenntnisse über das Mädchen und der Prioritätsrang lag auf sehr niedrig.

Eben nur ein menschlicher Vermisstenfall.

Kein Wunder, dass Papadopoulos Zoe beauftragt hatte. Stünde sie nicht in seiner Schuld, würde der Fall – wie zahllose andere – auf einem Schreibtisch ihrer Kollegen untergehen.

Zoe käme nicht umhin, sich Dajanas Arbeitsplatz genauer anzusehen, mit ihren Kollegen zu sprechen und diesem letzten Kunden einen Besuch abzustatten.

Lamar hatte ihr netterweise den Namen geschickt.

Es war niemand Geringeres als Ihlow Vahland, Direktor der Interplanetaren Fluggesellschaft Vhly. Sein ProTool-Kontakt stand selbstverständlich in keinem Verzeichnis, also musste Zoe es über die offiziellen Wege versuchen. Sie rief bei der Firma an, wurde von Assistent zu Assistent geschoben, in Warteschlangen gelegt oder vertröstet.

Natürlich gab ein Privilegierter sich nicht mit der Sicherheit ab. Die Privilegierten hatten die Gesetze

auf Kadeja gemacht und sie bezahlten Zoe indirekt ihr Gehalt.

Vermutlich würde sie in den nächsten Tagen ein nichtssagendes Schreiben seines Anwalts erhalten.

Soviel zu brauchbaren Informationen.

Dajanas Arbeitsplatz nahm sie sich für heute Abend vor. Zuerst musste sie Lamar besänftigen, indem sie ihren Mordfall abschloss. Am besten noch heute.

Das Labor hatte die Aufnahme soweit bearbeitet, dass die Waffe, die Marke und sogar die Seriennummer ermittelt werden konnten. Dieser Trottel!

Es war Schwarzmarktware. Was sonst?

Es gab sogar eine Tonspur, wenn auch miserabel. Die einzigen Worte, die das Labor herausfiltern konnte, waren: »... Leben ruiniert ...«

Zoe ließ sich die umliegenden Kameras anzeigen und versuchte, den Täter auf einer dieser Aufzeichnungen ohne Tuch vor dem Gesicht ausfindig zu machen.

Ihre Rechnung ging auf. In der Parallelgasse war er für den Bruchteil einer Sekunde ohne Tuch zu erkennen. Dann verschwand er und war auch auf keiner anderen Überwachungskamera zu sehen. Aber Zoe hatte, was sie brauchte. Sie ließ das Gesicht durch die Datenbank laufen – keine Treffer.

Großartig.

Mit einer brennenden Zigarette im Mundwinkel verließ sie die Sicherheit. Vermutlich war der Täter illegal auf Prisma, so illegal und eingeschmuggelt wie die verfluchte Waffe!

Zumindest hatte sie sein Gesicht, aber bei geschätzten 60 Millionen Einwohnern kam sie damit nicht weit.

Auf der Straße winkte sie eine freie Rikscha zu sich. Das Fortbewegungsmittel der armen Leute. Die meist schwebenden Viersitzer besaßen kaum Technik, geschweige denn Wände oder Türen. Oft hatten die Fahrer sie selbst aus Teilen von den hiesigen Schrottplätzen zusammengebaut. Mit dem Gehalt eines Sicherheitsdienstlers konnte Zoe sich die Fahrten leicht leisten. Außerdem war es bequemer und schneller als zu laufen.

Sie ließ sich in den Chiel-Bezirk bringen. Dort gab es einen kleinen Händler, der ihr weiterhelfen konnte.

Der Teil der Stadt, in den sie musste, war an Schabigheit kaum zu übertreffen.

Rostige Container, abgewrackte Raumschiffteile und gespannte Planen dienten als Unterkünfte. Hier wimmelte es von Ungeziefer, Dreck und Unrat. Nur Ratten gab es keine. Die Leute aßen sie.

»Du wartest hier«, verlangte Zoe beim Aussteigen.

»Nein, nein, Gebiet zu gefährlich.«

»Du wartest hier und ich zahle dir das Doppelte«, bot Zoe an, ohne darauf zu achten, ob er damit einverstanden war. Zielstrebig steuerte sie die behelfsmäßig zusammengeschnürte Treppe aus umgestülpten Wannen, Tonnen und Schrott an, um die oberen Etagen zu erreichen.

In den engen Durchgängen suchte sie nach einer Türe mit einem roten Hasen und klopfte an.

»Wir haben geschlossen«, kam es lallend aus dem Inneren.

»Nicht für mich.« Zoe trat gegen die poröse Türe und sprengte das behelfsmäßige Schloss mit Leichtigkeit.

Der Besitzer dieses edlen Etablissements hing halb über seiner Werkbank, eine Flasche Selbstgebrannten in der Hand.

»Schlampe, verpiss dich!«, maulte Zamir sie an.

»Eine Lupara, Marke Gladiat, Seriennummer 4521-A31. Ich will den Namen und wo er wohnt.« Zoe hielt ihm ihr ProTool mit dem schlechten Foto der Überwachungskamera vor die Nase.

»Sehe ich aus wie eine Datenbank?«, lallte Zamir und versuchte sich aufzurichten. Er schwankte beträchtlich.

»Komm schon, gib mir die Auskunft oder ich lasse deinen Laden räumen.«

»Schlampe«, brummte Zamir und ließ sich in einen Sessel plumpsen. »Ich sagte dem Flachwichser, er soll die Seriennummer löschen ... Was hat er getan?«

»Einer 60-jährigen Ladenbesitzerin den Kopf weggepustet.« Zoe setzte sich auf die Kante der Werkbank, nahm Zamir die Flasche aus der Hand und trank einige Schlucke. Der Alkohol brannte angenehm in ihrer Kehle.

»Er sagte, er heißt Adam«, nuschelte Zamir. »Kam wohl gerade mit einem Schiff hier an. Hat sich bei Yuri einquartiert.«

»Und wo finde ich diesen Yuri?«

»Ist eine Schnalle«, grummelte Zamir. »In einem 44-A Container. Hier gleich rechts, bis zu einem roten Wrackteil und dann nach oben. Das findest du schon ...«

Zoe verließ den Waffenhändler. Auf ihrem Weg zwängte sie sich durch schmale, mit Schrott und Müll überladene Gassen. Sie passierte ein schreiendes und

in seiner eigenen Scheiße hockendes Kind. Immerhin tauchte die Mutter auf, mit rot unterlaufenen Augen und ungesunden Flecken im Gesicht. Roter Schnee, tippte Zoe. Die Droge würde sie umbringen, bevor ihr Kind richtig laufen konnte.

Zoe hielt nach dem 44-A Container Ausschau. Es musste eine der größten Behausungen hier sein. Dennoch fragte sie sich in dem Irrgarten aus Wohneinheiten durch, bis sie ihr Ziel fand.

Sie klopfte auf das Metall neben dem Eingang.

»Ja?«, plärrte eine weibliche Stimme, dann wurde die Türe einen Spalt breit geöffnet. Yuri musste in Zoes Alter sein, sah jedoch deutlich mitgenommener aus.

»Ich habe gehört, hier bekommt man einen Schlafplatz.«

»Kannst du bezahlen?« Die Frau musterte Zoe mit zusammengekniffenen Augenwinkeln.

»Ich suche einen Freund.« Zoe aktivierte ihr ProTool und zeigte das Bild des Verdächtigen der Frau.

»Der ist vielleicht hier, vielleicht auch nicht.«

Zoe ächzte ungehalten und überwies der Frau 10 Credits. Hastig überprüfte Yuri den Eingang auf ihrem ProTool. Die Gier stand ihr ins Gesicht geschrieben, als sie sich über die Lippen leckte und dann nickte.

»Der war gestern noch da. Heute Morgen war er verschwunden. Aber sein Zeug ist noch da. Das gehört jetzt mir.«

»Kann ich es mir ansehen?« Zoe stemmte die Hände in die Seiten, sodass die C-45 Racon in ihrem Halfter zum Vorschein kam.

»Das Zeug gehört mir«, wiederholte Yuri.

»Ja, ja.« Zoe drängte sich an der Frau vorbei.

Ein spärlich eingerichteter Wohnraum empfing sie, der so schmal war, dass Zoe sich kaum umdrehen konnte, ohne gegen eines der Möbelstücke zu stolpern. Der hintere Bereich war durch einen fleckigen und löchrigen Vorhang abgetrennt.

»Er schlief ganz hinten«, murrte Yuri.

Zoe schob den ersten Vorhang zur Seite, möglichst, ohne den klebrigen Stoff lange zu berühren und wischte sich danach die Finger an ihrer Jeans ab.

Sie machte einen Schritt über eine am Boden schlafende Gestalt und versuchte, das Gesicht der Person zu erkennen. Es war nicht ihr Verdächtiger.

Was folgte, waren ein weiterer Vorhang und ein weiteres stinkendes und vor Dreck starrendes Lager. Eine Schar Kakerlaken huschte durch ihr Auftauchen aufgeschreckt über ihre Schuhe. Angeekelt verzog Zoe den Mund und schüttelte sich.

Endlich erreichte sie das hinterste Schlaflager, leicht an der rostigen Außenwand zu erkennen. Durch die Löcher fiel kaum Tageslicht ins Innere.

Adams spärlicher Besitz war fein säuberlich auf einer Seite seines Lagers gestapelt und die Decke darüber ausgebreitet. Zoe zog den Stoff zur Seite, ging vor dem Rucksack in die Hocke und öffnete ihn.

Kleinkram steckte in den Außenfächern: Kaugummi, ein Taschenmesser, Feuerzeug, Zigaretten und Besteck. Bei der pinken Haarbürste und dem goldenen Ohrring bezweifelte Zoe, dass sie Adam gehörten.

Gestohlen? Nachdenklich betrachtete sie sein Zeug. Irgendetwas daran, wie es gestapelt war, störte Zoe.

Sie griff nach dem Kissen, den wenigen Klamotten, einer Tüte mit Essen und Hygieneartikeln und schob alles von der Wand weg.

»Was haben wir denn da?« Sie drückte gegen den verrosteten Stahl. Ein sorgfältig ausgeschnittenes Quadrat fiel aus der Wand. Sie konnte die Gasse dahinter erkennen. Die Kanten des ausgeschnittenen Stücks hatten noch keinen Rost angesetzt. Vermutlich hatte er einen Lasercutter benutzt. Die Dinger waren handlich und leise.

War der Durchgang ein Fluchtweg? Oder hatte er einer zweiten Person Einlass gewährt? Die Bürste und der Ohrring deuteten auf eine Begleitung hin.

Zoe bezweifelte allerdings, dass Yuri es verpasst hatte, eine weitere hier schlafende Person abzukassieren.

Aus einer der umgekippten Tüten lugte ein abgegriffenes Etwas hervor. Zoe griff danach und hob überrascht die Augenbrauen. Ein Buch? Aus echtem Papier! Wenn sie das verkaufte, hätte sie die Bonuszahlungen für die letzten zehn gefundenen BioMechs drin. Das Ding war ein kleines Vermögen wert, erst recht in Kadeja. Sie könnte sich ein Bett kaufen und einen Holo-Receiver. Vielleicht sogar Kaffeebohnen.

Ihr Daumen strich über den ledrigen Einband. Er fühlte sich samtig an. Behutsam schlug sie das Buch auf, legte den Kopf schief und stellte fest, dass es auf dem Kopf stand.

Schnaubend drehte sie es um und versuchte, die Handschrift zu entziffern. Kein Mensch schrieb noch so.

So langsam passte kein Puzzleteil mehr zusammen. Der Typ war kein Auftragsmörder – die vergaßen für

gewöhnlich nicht, die Seriennummer an ihrer Waffe zu löschen. Wenn es Rache war, er sich aber nicht nur einen geschmuggelten Flug hierher leisten konnte, sondern auch ein Buch aus Papier, wieso beauftragte er dann keinen Profi?

Der Verdächtige sah aus wie 20 – was hatte er mit der alten Ladenbesitzerin zu tun? Was verband die beiden?

Zoe konnte das erste Wort kaum entziffern und stellte fest, dass es in einer Sprache geschrieben war, die sie nicht kannte. Sie würde es mitnehmen und einscannen.

Mit etwas Mühe stopfte sie das kleine Buch zu den Zigaretten in die Innentasche ihrer Jacke und kramte weiter. Bis auf noch mehr Kleidung, eine Handvoll Schrotpatronen und Fruchtriegel fand sie nichts Brauchbares.

Zoe stand auf und streckte sich. Unter ihren Füßen spürte sie eine Wölbung. Sie trat beiseite und zog mit der Schuhspitze die dreckige Decke beiseite. Ein klebriger Fleck spannte Fäden zwischen der durchgelegenen Matratze und dem löchrigen Stoff. Genau darin lag sie, die abgesägte Schrotflinte.

Immerhin etwas!

Zoe griff nach einem der Shirts, wickelte die Schrotflinte darin ein und wollte wieder aufstehen.

Da stieß etwas aus Metall gegen ihren Hinterkopf.

Es war der Lauf einer Waffe.

Zoe erstarrte.

Dann klickte es.

Newsletter-Anmeldung

Steig ein und komm mit auf die Reise

Erfahre in meinem Newsletter, wann es ein neues Buch von mir gibt, lies Hintergrundinformationen, erfahre mehr über meine Buchcharaktere oder nimm an exklusiven Gewinnspielen teil.

Melde dich gleich an und verpasse nichts mehr!



<https://www.cclinaden.de/newsletter>